

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 35'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 336 (Febr. 2009): A

19. Juli 2007, 10.05 - 10.30 Uhr

10.05 Uhr. SWR II¹: „Leben“. „Lähmende Kontrolle
oder Schutz vor Willkür? Wieviel **Bürokratie** brau-
chen wir?“ heißt die folgende Sendung von Rolf
5 Cantzen. Unflexibel, ineffektiv, langsam, forma-
listisch: Die Vorwürfe gegen Bürokratien sind be-
kannt. In jeder Gesprächsrunde läßt sich damit
wohlige Übereinstimmung erzielen². Hinzu kommt der
Neidfaktor: Verbeamtete Bürokraten haben einen un-
10 kündbaren „Job“ mit Pensionsanspruch³. Nicht min-
der große Übereinstimmung besteht darin, daß Steu-
ergelder nicht willkürlich verschwendet werden
dürfen. Sachlich gerechtfertigt sollen die Ausga-
ben sein, kompetent und umsichtig die Entschei-
15 dungen, kontrollierbar und nachvollziehbar⁴ die
Leistungen. Daß es Bürokratien sind, die genau das
gewährleisten⁵ - besser: gewährleisten sollen -,
gerät oft aus dem Blick. Wie im Gesundheitswesen
und bei Pflegeleistungen geraten auch die Mit-
20 arbeiter [...] sozialer Arbeit unter den Druck von
Bürokratien: Sie sollen die Qualität ihrer Arbeit

- 1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks
- 2) erzielen: erreichen, worauf man gezielt hat
- 3) die Pension: das etwas reduzierte Gehalt, das
Beamte nach Erreichen der Altersgrenze bekommen
- 4) nach|vollziehen, o, o: begreifen, indem man den
Gedanken und Überlegungen des andern folgt
- 5) sichern, sicher|stellen, garantieren

nachweisen und die Kosten reduzieren.

„Ich finde es völlig legitim⁶, daß meine Arbeit
kontrolliert wird. Wir werden aus Steuergeldern
finanziert. [...] Da finde ich Bürokratie vollkom-
5 men richtig, daß wir hier eben das Geld nicht ,zum
Fenster rausschmeißen⁷, oder daß wir es eben auch
dafür verwenden, wofür wir bezahlt werden.“ Die
Sozialarbeiterin und Soziologin Babette Rohner
arbeitet in einer Beratungs- und Koordinations-
10 stelle gegen Menschenhandel.

„Kontrolle unserer Arbeit ist notwendig [...]“.“
Rada Grubic ist Juristin, kommt aus dem ehemaligen
Jugoslawien und arbeitet im interkulturellen
Frauenhaus in Berlin. [...] Daß es Regeln auch in
15 der sozialen Arbeit geben muß, ist ihr als Juri-
stin klar. „Nur: In der sozialen Arbeit sind gera-
de, denke ich mir, Ausnahmesituationen, und die
sind nicht immer unter bestimmte Regeln zu fassen.
Und da sind wirklich wir alle gefragt: Wie können
20 wir trotzdem ermöglichen, daß diese Menschen sich
nicht diskriminiert fühlen?“ [...]

Für kleine Kinder ist ein Kitaplatz⁸ sehr
wichtig. Die Wartelisten sind lang. Eine Kita-
Leiterin, die um die besonderen Probleme der Kin-
25 der weiß, sorgt dafür, daß Kinder mißhandelter
Frauen trotzdem aufgenommen werden: ein Beispiel,

- 6) gerechtfertigt (lex, lateinisch: das Gesetz)
- 7) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen
- 8) die Kita, -s: die Kindertagesstätte, -n

wie auch unbürokratisch geholfen werden kann.

[...]

Wenn die Bedürfnisse der Menschen nicht zu den bürokratischen Regeln passen, verlangt das von den 5 Mitarbeitern der Behörden einen kreativen Umgang mit den Regeln. Und genau das ist es, was sie häufig überfordert - entweder, weil sie Flexibilität nicht gelernt haben, oft auch, weil sie ängstlich, unwillig oder in ihren Kompetenzen beschränkt 10 sind. Im Zweifelsfall hält man sich lieber an eine starre Regelauslegung⁹, und das ist es ja auch, was Bürokratien auszeichnet: Regelmäßigkeit, Berechenbarkeit, Rationalität, (so) [sagte] jedenfalls der Soziologe Max Weber. Daß genau diese 15 Vorteile der Bürokratie unmenschlich und unfrei machen können, sah Max Weber auch. Doch die Auseinandersetzung mit der Bürokratie hat noch eine andere Dimension [...]:

„Unsere Beratung ist kategorisiert (an) [in] 20 die ‚einmalige Kurzberatung‘, (an) [in] ‚qualifizierte längere Beratung‘ und ‚intensive qualifizierte Beratung‘, [...] und das muß dokumentiert werden.“

Es wird gezählt: wie viele Beratungssuchende, 25 wie viele Übernachtungen im Frauenhaus, wie viele Beratungsminuten, die aufgewendete Zeit für die psychosoziale Betreuung der Kinder usw. Da sich die Qualität von Beratung und psychosozialer Be- 9) etwas irgendwie auslegen: es interpretieren

betreuung nicht messen läßt, hält man sich an die Quantität, obwohl es amtlicherseits „Qualitätskontrolle“ genannt wird. Die Kosten für Gehälter, die Mieten für das Frauenhaus und die Zufluchts- 5 wohnungen¹⁰ lassen sich problemlos vergleichen. „Objektivierung“ heißt das in der heute üblichen sozialtechnologischen Begrifflichkeit. „Objektiv“ sollen sich Leistungen von Mitarbeiterinnen ähnlicher Projekte vergleichen und auch im Hinblick 10 auf die Kosten bewerten lassen.

„Aber wenn wir einen Plan oder ein Soll nicht erfüllen, dann wird unsere Arbeit in Frage gestellt bzw. unsere Berichterstattung darüber, wo das Geld hingegangen ist und warum das verbraucht 15 ist.“

So entsteht Konkurrenz zwischen den Anbietern ähnlicher Dienstleistungen. Ziel ist ein kostensparender und qualitätssichernder Wettbewerb der verschiedenen Anbieter auf dem Markt der sozialen 20 Arbeit. Im Gesundheitsbereich - etwa in der Pflege von Alten, in der Betreuung von Behinderten und chronisch Kranken - hat sich eine ähnliche Kontrolle und Bewertung pflegerischer Leistungen bereits weitgehend durchgesetzt: In den Medien wird 25 immer wieder darüber berichtet: das Waschen eines bettlägerigen alten Menschen: 7 Minuten, Erkundigungen nach dem Befinden: 3 Minuten usw.

In der sozialen Arbeit setzt sich diese Ent- 10) Wohnungen, in die Frauen fliehen können

wicklung nun auch durch, obwohl es hier nicht um dauerhafte Versorgungsleistungen geht, sondern darum, den Klienten durch gezielte Maßnahmen zu helfen, ihr Leben selbst in den Griff¹¹ zu bekommen. Zu lange, so die Kritik, hätten die sozialstaatlichen Einrichtungen - die Wohlfahrtsverbände und freien Träger [der Wohlfahrtspflege] - ihr Geld ohne detaillierten Leistungsnachweis erhalten. Nun werde es Zeit, auch hier wirtschaftliches Denken und Qualitätskontrollen einzuführen.

Doch diese Art bürokratischer Kontrolle ist oft nur sehr begrenzt möglich. Ein klassischer Bereich sozialer Arbeit [ist] die **Beratung** von Wohnungslosen. Der Träger dieser Berliner Beratungsstelle ist einer der großen Wohlfahrtsverbände:

„Ich berate wohnungslose Menschen und Menschen halt, die aus der Haft¹² entlassen wurden, und mache mit denen klassische psychosoziale Beratung und auch sozialarbeiterische Beratung, (weil so) daß sie quasi¹³ ihre Ansprüche halt geltend machen können bei ‚Job-Centern‘, Arbeitsämtern, Sozialämtern.“ Roland Gräfe ist Sozialarbeiter.

„Jede Beratung ist halt eben individuell, jede Problemsituation hat halt manchmal [eine] sehr lange Geschichte - ja? - die 20, 30 Jahre zurückliegt oder so - ja? -, wo ich natürlich mit

11) Was man im Griff hat, beherrscht man.

12) Wer verhaftet war, war im Gefängnis.

13) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

einem Beratungsgespräch vielleicht (von) von einer halben Stunde überhaupt nur ein Fünkchen von Idee reinwerfen kann, so, ja, was vielleicht eventuell zum Nachdenken über die Situation halt anregt, so, aber natürlich nicht die ganzen 20 Jahre oder 30 Jahre halt korrigiert. Da kann ein Beratungsgespräch natürlich halt eben so ein kleiner Auslöser sein, wo [durch] etwas ins Rollen kommt, was vielleicht dann in 2, 3 Jahren sichtbar wird so, ja, und auch vielleicht eine entscheidende Veränderung hervorruft. Bei einem andern kann es wieder völlig anders sein. Ja, da ist schlecht halt Qualität tatsächlich zu messen.“

Die Anzahl der Beratungen, die darauf verwendete Zeit kann keine Auskunft geben über Erfolg oder Mißerfolg der Arbeit. Eine qualitative Kontrolle - also: wie die Beratung durchgeführt wird - gibt es nicht. [...] Das läßt sich mit standardisierten Verfahren kaum messen, weil die Situationen der Wohnungslosen sehr unterschiedlich sind: Wer [als Obdachloser¹⁴] 20 Jahre auf der Straße gelebt hat, ist mit Hilfe einer Beratung nicht so schnell zu einem angepaßten bürgerlichen Leben zu bekehren. Gegen eine Kontrolle der Qualität seiner Arbeit hätte Roland Gräfe nichts einzuwenden, im Gegenteil: „[...] Ich hätte es schon ganz gerne, wenn man mal auch gucken kommt und mal fragt so und

14) Vgl. Nr. 191, S. 44 - 51; 198, 13 - 17; 298, 44 - 53; Nr. 314 (IV '07), S. 20 - 39!

sich davon überzeugt halt, wie so eine Beratung auch funktioniert.“

Ein anderes Beispiel einer Kontrolle sozialer Arbeit: Sabine Öller. Auch sie arbeitet bei einem der großen Wohlfahrtsverbände: „Ich bin auch in einer Beratungsstelle. [...] Die Leute können anonym bleiben, wenn sie zu uns kommen. Die Beratung ist auch kostenlos, und wir haben im Prinzip dann offen, wenn so die herkömmlichen konventionellen Beratungsstellen eher zu haben: häufig abends, in der Nacht, also sehr spät.“

Auch diese Beratungsarbeit ist schwer zu standardisieren. Die Kontrolle erfolgt über eine detaillierte Dokumentation der Beratung. [...] Eine andere Möglichkeit, die soziale Arbeit zu kontrollieren, wäre die Befragung der Klienten: [...] Die Klienten erhalten nach Abschluß der Beratung und Betreuung einen Bewertungsbogen und können ihre Kreuzchen¹⁵ machen. [...]

„Das ist so eine schwierige ‚Kiste‘¹⁶, [...] und das wäre so eine ganz persönliche Befürchtung von mir auch - ja? -, daß ich vielleicht als Beraterin [...] denke, das war eine richtig gute Beratung, der Klient sich aber vielleicht ganz schlecht beraten fühlte, weil gar nicht das herausgekommen ist, was er sich erhofft hatte“: etwa wenn der Klient erwartet, daß die Beraterin etwas

15) Sie können Zutreffendes an|kreuzen.

16) die „Kiste“ (Umgangssprache): die Sache

für ihn erledigt - z. B. eine Wohnung suchen -, wohingegen die Sozialarbeiterin ihre Aufgabe darin sieht, den Klienten zu unterstützen, dies selbst zu tun. [...]

Wie bereits im Gesundheits- und Pflegebereich ist auch in der sozialen Arbeit angestrebt, die Vergabe¹⁷ von sozialarbeiterischen Dienstleistungen nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu (vergeben) [gestalten]. Konkret heißt das: Wie bei einer Baumaßnahme findet die Ausschreibung¹⁸ einer Dienstleistung statt. Diese wird möglichst genau definiert. Der günstigste Anbieter bekommt den Zuschlag¹⁹. Hinterher wird die Arbeit nach objektivierbaren Standards kontrolliert.

Babette Rohner [...] wendet sich gegen ein solches sozialtechnologisches Verständnis: „Es ist einfach nicht möglich, bei Arbeit mit Menschen dieselben Qualitätskontrollen einzuführen wie bei Schokolade, wie bei der Produktion von Schokolade. Das eine ist ein Ding, und das andere ist ein Mensch. Ja?“ Menschen sind keine Maschinen, und Dienstleistungen für Menschen sind kein Produkt. Doch die kühle und mitleidslose Zweckrationalität des betriebswirtschaftlichen Denkens entspricht

17) einen Auftrag vergeben (i), a, e: ihn jemandem erteilen, der sich darum beworben hat

18) Wer etwas aus|schreibt, gibt bekannt, daß man sich darum bewerben kann, z. B. um einen Auftrag¹⁷ oder bei einem Preisausschreiben um einen Preis, den man gewinnen möchte.

19) Sein Angebot wird angenommen.¹⁷

der kühlen Regelhaftigkeit der Bürokratie. [...]

Sehr häufig werden Frauen aus Südostasien und Osteuropa nach Deutschland eingeschleust²⁰, um sie zur Prostitution zu zwingen. Da sie keine Papiere haben, leben sie hier illegal und schutzlos. Die Beratungs- und Koordinationsstelle „Ban Yin“ unterstützt diese Frauen und hilft ihnen, wenn sie die Menschenhändler anzeigen²¹ wollen. Nur wenn sie den Mut aufbringen, sich als Zeuginnen zur Verfügung zu stellen, kommt es zur Verurteilung der Täter. Gedankt wird es ihnen nicht. Nachdem die Justiz sie als Zeuginnen benutzt hat, sind sie wertlos und werden meistens abgeschoben²².

„Ich würde das einfach gerne mal im Originalton vorlesen, wie so dann ein Brief von der Ausländerbehörde klingt - natürlich jetzt ohne Namen usw. [...] Also die beiden waren zwei Jahre hier, haben übelste Erfahrungen als Betroffene von Menschenhandel gemacht, haben dann diesen Prozeß durchgestanden²³, der auch ziemlich schlimm war, und wurden dann eben nicht mehr gebraucht, [...] und sie haben halt dann beantragt, nach Ende des Prozesses (einen also) aus humanitären Gründen hierbleiben zu dürfen. So, und dann ist die Antwort: ‚Ihr Antrag auf Erteilung einer Aufenthalts-

20) ein|schleusen: unbemerkt hinein|bringen, a, a

21) jemanden an|zeigen: ihn der Polizei melden

22) jemanden ab|schieben, o, o: seine Ausreise verlangen, ihn außer Landes schaffen

23) durch|stehen, a, a: über sich ergehen lassen

befugnis²⁴ - jetzt Aufenthaltserlaubnis - ... wird abgelehnt.‘ Dann kommt die Rechtsgrundlage. Dann kommt die Begründung:

‚Sie sind laut²⁵ eigenen Angaben am 11. 2. 2003 unerlaubt in die Bundesrepublik Deutschland eingereist und seit diesem Zeitpunkt vollziehbar²⁶ ausreisepflichtig. Auf Wunsch des LKA²⁷ wurden Sie von meiner Behörde geduldet. Mit Bescheid vom 15. 3. 2004 wurden Sie zur Ausreise aufgefordert und Ihnen für den Fall, daß Sie Ihrer Ausreiseverpflichtung nicht nachkommen, die Abschiebung²² angedroht. Dieser Bescheid ist seit dem ... unanfechtbar²⁸. Da Sie zu diesem Zeitpunkt jedoch weiterhin als Zeugin benötigt wurden, habe ich von der Durchsetzung der Ausreiseverpflichtung abgesehen und Ihren Aufenthalt weiterhin geduldet. Im Juli 2004 teilte das LKA mit, daß Sie als Zeugin nicht mehr benötigt werden. Somit war und ist der bisherige Duldungsgrund entfallen ...‘

Also es geht noch immer weiter. Also ich dachte, vielleicht reicht schon dieser eine Absatz, [...] um deutlich zu machen, mit welcher Arroganz²⁹ die Ausländerbehörde mit den Betroffenen

24) Wer zu etwas befugt ist, hat das Recht dazu.

25) laut ...: nach ..., ... entsprechend

26) Was vollziehbar ist, kann jederzeit angeordnet werden.

27) Das Landeskriminalamt hat das gewünscht.

28) an|fächten (i), o, o: die Gültigkeit bestreiten, i, i; dagegen protestieren

29) arrogant: überheblich

umgeht. Und die Bundesrepublik hat sehr von den beiden profitiert, weil, wie gesagt: (die, also) die Menschenhändler wurden ja verurteilt, und ohne die Zeuginnen wäre das nie möglich gewesen. Und
5 anstatt daß dann wenigstens ... Also selbst wenn die Fakten so bleiben, daß die Frauen ausreisen müssen, könnte man doch den Ton ändern: [...] ‚Sie sind geduldet‘, ‚Ich habe es Ihnen gestattet ...‘: Das ist so unglaublich arrogant²⁹ formuliert!
10 [...]

Die Ausländergesetze wurden korrekt angewandt. Alles hat seine Ordnung. Die betroffenen Frauen haben ihre Schuldigkeit getan und müssen nun gehen. Daß die jetzt in Haft sitzenden Menschenhändler und ihre Organisation wissen, wo die Frauen in ihren Herkunftsländern lebten, daß sie gefährdet sind, spielt für die Ausweisung keine Rolle.

„Natürlich geht es auch anders. Also ich habe zum Glück zwischendurch auch immer wieder [anderes
20 erlebt. Da] komme ich mit Sachbearbeitern in Kontakt (oder auch Sachbearbeiterinnen), die total okay sind. [...] Aber das sind die positiven Ausnahmen, und das andere ist die Regel.“

Rein sachorientiert funktioniert Bürokratie
25 also nicht. Die einzelnen Sachbearbeiter haben Entscheidungsspielräume - auch in Zeiten, in denen sie selbst unter dem Druck stehen, möglichst kostengünstig zu arbeiten. Doch mit dem Kostendruck, der Qualitätskontrolle, dem angestrebten

Wettbewerb auf dem „Wohlfahrtsmarkt“ setzt sich ein technokratisches und betriebswirtschaftliches Denken durch, das viele Sozialpädagogen irritiert.

„Diese ganze Entwicklung der letzten Jahre zu
5 Qualitätsmanagement, also die Übertragung von wirtschaftliche(n)[m] Denken und [wirtschaftlichen] Kategorien auf die soziale Arbeit: Da hat leider die Sozialarbeit einfach nicht genug Selbstbewußtsein gehabt oder was auch immer, deutlich zu machen, daß es hier um Menschen geht und nicht um Roboter oder Fabriken oder so etwas.“

In SWR II „Leben“ hörten Sie: „Lähmende Kontrolle oder Schutz vor Willkür? Wieviel Bürokratie brauchen wir?“ von Rolf Cantzen. Weitere Informationen erhalten Sie auf unseren Internetseiten <www.swr2.de/leben>. Dort finden Sie auch das Manuskript und die Sendung zum Nachhören als „Podcast“.

24. Juli 2007, 10.05 - 10.30 Uhr

Es ist 10.05 Uhr. SWR II¹: „Leben“. Philip ist 15
20 und verbringt rund 8 Stunden am Tag im **Internet**. Am Wochenende sind es mehr. Philip läßt³⁰ immer mehr in der Schule nach, obwohl er überdurchschnittlich intelligent ist. **Die Sucht**³¹ verändert seinen Alltag. „Die meisten Freunde habe ich
25 im Netz.“ [...] [Sie hören] eine Sendung von Axel

30) nach|lassen (ä), ie, a: weniger leisten

31) süchtig: abhängig, z. B. von Drogen oder Alkohol (Vgl. Nr. 335, S. 40 - 46!)

Schröder. [...]

Philip Schumann ist hochkonzentriert. Eine Hand fliegt über die Tastatur seines Computers, die andere klickt wild mit der Maus. Auf dem Bildschirm schieben sich seine Truppen langsam voran. Er feuert³² aus allen Rohren auf seine virtuellen Feinde, dirigiert kleine Raumschiffe, läßt Bomben fallen und behält immer seinen Nachschub³³ im Auge. [...]

Schmutziges Geschirr steht neben dem Monitor. „Starcraft Broodwar“ kam vor neun Jahren auf den Markt und ist noch immer eines der populärsten Spiele der Welt. Weltweit gibt es rund 5 000 000 registrierte Starcraft-Spieler. In Deutschland sind täglich Zehntausende Spieler über das Internet miteinander verbunden, um in die Schlacht zu ziehen. Philips Lieblingsgegner stammen aus Korea, dem „Mekka“ der Starcraft-Gemeinde. Dort werden die Computerspiele sogar im Fernsehen übertragen:

„In Korea gibt es 23 Kanäle, wo den ganzen Tag, Tag und Nacht, Starcraft läuft: Wiederholungen oder Live-Matches, also hier in Deutschland natürlich nicht. [...]“

„Ich bin jetzt so ein bißchen in die Materie bei ihm eingestiegen und habe eben auch gelernt, [...] daß das zwei verschiedene Gruppen sind, und daß die einen so Luftschiffe haben, wo so Dinge

32) feuern: schießen, o, o

33) der Nachschub: der Ersatz für Verbrauchtes

ausfallen, und daß die auch Rohstoffe aufbauen können und irgendwelche Invasionen machen können, aber wer nun die ‚Zergs‘ und die ‚Terraner‘ sind, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß der Philip ein ‚Terraner‘ ist.“

Frauke Schumann lebt allein mit ihrem Sohn in einer Altbauwohnung am Rande der Hamburger Innenstadt. [...]

„‚Terraner‘ ist halt am schwersten. [...] Es ist halt ziemlich hart. Also ‚Terraner‘ ist schon so die höchste Stufe, an der man sich messen kann, so.“

„Dann wurde er in der Schule schlecht, [...] und das mit dem Flötespielen geriet immer mehr in den Hintergrund. Unsere **Regeln**, die wir uns gesetzt haben, die klappten³⁴ auch nicht. [Dazu] muß ich aber (zu) sagen, daß ich ein sehr inkonsequenter Mensch bin. Also ich bin nicht so jemand, der sagt: ‚So machen wir das jetzt, und das wird durchgehalten!‘ und dann auch dafür sorgt, sondern wenn ich gut drauf³⁵ bin, dann Sorge ich dafür, und wenn ich schlecht drauf bin, dann ist es mir egal.“

(Frauke) [Frau] Schumann arbeitet im Management eines evangelischen Klinikums³⁶. Morgens früh um sieben verläßt sie die Wohnung, abends um halb sieben kommt sie nach Hause. Philip sitzt dann vor dem Computer: nicht ansprechbar, ein „Terraner“ auf Mission in seiner künstlichen Welt.

34) Was klappt, läuft, wie es soll.

35) Wie man „drauf“ ist, so ist die Stimmung.

36) das Klinikum: das Ausbildungskrankenhaus

„Manchmal ißt er dann auch kaum etwas, nur labberiges³⁷ Toastbrot - so trocken³⁸ runter[geschluckt] - mit Wasser -, weil er zu faul ist, sich ein Brot zu schmieren³⁹. Und da kann man natürlich auch sagen: Wenn ich ihm das dauernd schmiere, unterstütze ich ihn dabei. Er muß ja nichts tun, weil: In allerletzter Minute kommt ja ‚Hotel Mama‘ und macht's.“

(Frauke) [Frau] Schumann hat Feierabend. Philip sitzt am Rechner⁴⁰ - nach einem Arbeitstag im Krankenhaus. Dort macht er sein Schulpraktikum⁴¹. Als er in die Küche kommt, hat seine Mutter für ihn Graubrot aufgeschnitten, geschmiert und belegt.

„Nein, ich will Toastbrot!“ - „Nein, du mußt [etwas Ordentliches essen]. Du bist jetzt in dem Krankenhaus. Du mußt dich gesund ernähren. Du hast den ganzen Tag gearbeitet.“ [...]

Jugendliche, aber auch Erwachsene auf der ganzen Welt treten auf dem virtuellen Schlachtfeld von Starcraft gegeneinander an. Philip in Hamburg spielt dann gegen Jugendliche etwa aus Korea oder den USA. Wer hinter den „Protossen“, „Zergs“ und „Terranern“ steckt, bleibt dabei im Dunkeln. Nicht der Mensch hinter dem Bildschirm, sondern nur die

37) labberig: zu weich

38) hier: ohne Butter, ohne Aufstrich, ohne Belag

39) (Umgangssprache): mit Butter bestreichen, i, i

40) rechnen: auf englisch to compute

41) Zur Berufsvorbereitung machen die Schüler in der vorletzten oder letzten Klasse Praktika.

Fähigkeiten der anonymen Spieler, die alle unter Phantasie-Namen spielen, interessieren in der Starcraft-Szene. Philip muß diese Fähigkeiten täglich trainieren, denn immerhin will er ein guter, kampfstarker „Terraner“ sein. [...]

„Dann haben wir gesagt: Na gut, dann eben vier Stunden, aber nur, wenn du den Müll runterträgst und dich wäschst. Er hat natürlich den Müll nicht runtergetragen und sich auch nicht gewaschen und trotzdem länger gespielt als verabredet. Und eine gute Mutter würde natürlich dann auch einschreiten⁴² und konsequent die Grenzen auch deutlich machen⁴³. Und ich habe das mal so, mal so gesehen - je nach dem, wie ich drauf³⁵ war.“ [...]

Philip's IQ, sein Intelligenzquotient, wurde schon im ersten Schuljahr gemessen. Die Psychologen stellten eine Hochbegabung fest, und Philip wechselte von der ersten gleich in die dritte Klassenstufe. Ein zweiter Test vor zwei Jahren bescheinigte dem Jungen eine immerhin noch überdurchschnittliche Intelligenz. [...] Im Frühjahr entschloß sie sich, professionelle Hilfe zu suchen:

„[...] ‚Rebus‘ ist ja so eine Organisation, die Elternberatung macht, auch (vernetzt dann) mit Lehrern spricht, also auch in einer Schule Lehrer

42) gegen etwas ein|schreiten, i, i (s): energisch etwas tun, damit das nicht so weiter|geht

43) Vgl. Nr. 329, S. 33 - 43 und Nr. 330, Seite B!

berät, auch Kinder berät, und ich hatte gedacht:
Na gut, du bist halt eine ganz unprofessionelle
Mutter und holst dir jetzt professionellen Rat.
Und dann sind wir zusammen da hingegangen und dann
5 haben wir zusammen Regeln aufgestellt: also wie-
viel er spielt, wieviel Schularbeiten er macht,
wieviel Müll er rausträgt. Nach 14 Tagen oder drei
Wochen haben wir uns wieder getroffen und haben
festgestellt, daß davon eigentlich nichts gelau-
10 fen ist, und dann hat sie uns empfohlen, (eben)
uns an Frau Witt zu wenden, [eben] an diese
Sucht³¹-Präventionsstelle.“ [...]

Die Verführungskraft des Internets bekommen
vor allem Jugendliche zu spüren, Jungen und Mäd-
15 chen auf unterschiedliche Art: Die Mädchen sind
anfällig für das „Chatten“, das Plaudern über die
verschiedensten Themen; die jungen Männer sind
darauf aus⁴⁴, ihre Fähigkeiten in „Online“-Spielen
zu beweisen. Einige von ihnen, auch Philip, haben
20 deshalb bei Regina Witt Rat gesucht. Die Psycholo-
gin arbeitet beim Hamburger Sucht-Präventionszen-
trum und weiß, was am anonymen Spiel im Internet
so fasziniert:

„Der Reiz ist, daß ich natürlich unglaubliche
25 Machtgefühle entwickeln kann. Ich gewinne ein ganz
übersteigertes Selbstbewußtsein, weil ich ja über
große Strecken erlebe, daß ich wirklich viel be-
wirken kann. Ich glaube schon, (daß) Leute mit
44) auf etwas (Akk.) aus|sein: es wollen

exzessivem Verhalten sind alles Machtmenschen, und
es gibt die Möglichkeit, es passiv auszuleben⁴⁵,
und es gibt die Möglichkeit, es aktiv auszuleben.
Und die ‚PC‘-Spieler gehören zu denen, die das ak-
5 tiv ausleben. Aber ich merke das ja nicht so: Wenn
ich im realen Leben diese Macht so umsetzen würde
- sag' ich mal: körperlich -, dann hätte ich ganz
schnell eine Rückmeldung⁴⁶ von der andern Seite,
und das ist natürlich im Netz gar nicht [so], und
10 das ist das Gefährliche: Ich kriege⁴⁷ zu wenig
Rückmeldung. Ich spüre ja körperlich nichts.“

„Das sind unheimlich zähe⁴⁸ Auseinandersetzun-
gen⁴⁹. [...] Da ist er auch irgendwie nicht zu
greifen. Ich habe auch keine Lust auf diese blö-
15 den⁵⁰ Diskussionen. [...]“

„Wenn man jetzt nicht total durchgedreht⁵¹ ist,
kann man noch relativ gut unterscheiden zwischen
Realität und jetzt Spielen und weiß, daß das dann
mit richtigen Menschen schon etwas anderes ist,
20 als wenn man da auf dem ‚PC‘ Leute abmetzelt⁵².
Also - ja, so viel dazu! - Jetzt habe ich hier
weiterge-,scroll't. Jetzt gucke ich mal, wo ich
hier gerade bin. Ah ja, gut - etwas zu weit. Ah

45) etwas aus|leben: es voll genießen, o, o

46) Der andere würde z. B. auch gewalttätig.

47) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

48) zäh: langwierig, umständlich, kompliziert

49) sich mit jemandem auseinander|setzen: sich mit
ihm streiten, i, i

50) blöd (Umgangssprache): dumm

51) verdreht, verrückt, verwirrt

52) metzeln: töten (der Metzger: der Fleischer)

ja, so, jetzt ist hier gleich ..., also das ist hier noch die letzte Szene. Jetzt komme ich gegen ‚Protoss‘, also ‚Terraner‘ gegen ‚Protoss‘.“

Die Truppen auf dem virtuellen Starcraft-5 Schlachtfeld dirigieren die Spieler durch Kommandos von Maus und Tastatur. Sie geben ihnen Befehle zum Kampf oder zum Aufbau neuer Fabriken, die Munition⁵³ produzieren oder Sauerstoff. Schnelligkeit entscheidet. Wichtig ist vor allem eine präzise Kopf-Hand-Koordination. Gute Spieler geben 10 rund 400 Kommandos pro⁵⁴ Minute: Das macht rund 6 Befehle pro Sekunde. Und Philip kommt schon auf rund 3 Kommandos. In seinen Langzeit-Sitzungen vor dem ‚PC‘ will und muß er noch schneller werden, 15 wenn er zu den Besten gehören will.

„In fünf Stunden(, da) erreicht man nichts. [...] In fünf Stunden schafft man, wenn man sich ranhält⁵⁵, ungefähr: 15 Spiele ungefähr. [Das] ist nicht so optimal. Also, ich halte die auch meistens nicht ein, die fünf Stunden. Also ich gebe mir momentan Mühe, halt mehr Sachen hier im Haushalt zu machen und so als vorher. Ich bin momentan so bei sechs, sieben Stunden, irgendwas. Und am Wochenende(, da) kann ich halt [spielen], solange 20 ich will, also dann meistens zehn, elf [Stunden am Tag] und mehr.“

53) Patronen, Geschosse und Kugeln für Waffen
54) pro (lateinisch): für, je
55) sich ran|halten (ä), ie, a: sich Mühe geben

„Man kann sich im Internet Persönlichkeiten zulegen. Ich denke, daß das auch mit⁵⁶ eine Rolle gespielt hat. Wenn man verliert oder am Verlieren ist, steigt man einfach aus, legt sich eine neue 5 Persönlichkeit zu oder einen neuen Code-Namen, ist wieder jemand anders. Und ich kann mir schon vorstellen, daß das auch eine Kompensationsmöglichkeit war.“ [...]

Philip ist ein Außenseiter, und durch mangelnde 10 Körperpflege stützt er diesen Status noch. Regina Witt vom Sucht-Präventionszentrum erklärt den Teufelskreis, der die Süchtigen in der Sucht gefangen hält, den sie aber oft auch selbst tatkräftig unterstützen:

15 „Ja, nun braucht ja jeder Süchtige für sich selber auch eine Begründung, ein Motiv. Und die Tatsache, daß ich⁵⁷ mir sagen kann: ‚Mich will ja in der realen Welt gar keiner, ich werde ja abgelehnt‘, (hier) ist ja mein Motiv, dieses weiter 20 auszubauen, weil ich ja sage: ‚Ich habe das ja im realen Leben nicht; das brauche ich auch gar nicht; dafür habe ich das.‘ Nicht? Ich⁵⁷ lasse mich hängen, ich lasse mich gehen, ich tue nichts für mich als Mensch, als Körper, im Zusammenleben 25 mit andern, weil ich sage: ‚Das ist mir eigentlich unbewußt ganz recht, daß die (das) [mich] alle nicht wollen, denn das liefert mir ja meine Be-

56) mit anderem zusammen, neben anderem
57) Sie versetzt sich in die Lage eines Süchtigen.

gründung, so weiterzumachen, wie ich das jetzt mache.“

„Die meisten Freunde habe ich natürlich im Netz. Also man kann das jetzt nicht Freunde nennen. Also, zwei Freunde aus meiner Klasse spielen auch, und sonst kenne ich den Großteil natürlich aus dem Netz, und da sind es keine Freunde, sondern halt Leute: Die geben mir Tips, die zocken⁵⁸ mit mir, [...] sie sagen auch mal: ‚Ja, [das] hast du hier gut gemacht‘ und ‚Das hätte ich aber da noch ein bißchen besser gemacht.‘ Und, ja, das ist schon ganz gut so.“

Für den „Sternenkrieg“ schließen die Spieler strategische Allianzen. Sie klären vor dem Spiel ab, wer für welche Operationen zuständig ist, und halten sich mit den virtuellen „Laser“-Kanonen gegenseitig den Rücken frei. Stolz erzählt Philip, daß er sich vor allem mit koreanischen Spielern zum Kampf im Netz verabredet. Gleich nach der Schule⁵⁹ sitzt er am Rechner. Er tauscht Erfahrungen mit denen aus, die Nachholbedarf haben, und er selbst bekommt Tips von fortgeschrittenen Spielern. [...] Philips Vorbild ist ein 20jähriger Koreaner. [...]

„Ich habe [mir] sehr viele ‚Replays‘ von ihm angeguckt, also so wiederholte Spiele: Die kann man sich auf einigen ‚Web‘-Seiten herunterladen.

58) (Umgangssprache): Glücksspiele machen

59) Unterricht ist normalerweise nur vormittags.

Und, ja, die habe ich mir halt angeguckt und so ein bißchen analysiert, wie er das macht, um das selber auch so ein bißchen zu machen, weil: Er ist schon so etwas wie mein Vorbild. [...] Wenn ich jetzt das sofort sagen müßte, dann würde ich sagen, es ist eine Sucht³¹, weil: Ein Hobby macht ja eigentlich Spaß, und ich habe eigentlich gar nicht so richtig Spaß mehr daran, weil: Da, wo ich jetzt schon so mitspiele, ist es natürlich nicht hohe Liga, aber es ist schon blöd⁵⁰, wenn man wirklich den ganzen Tag ackert⁶⁰ und merkt, daß man eigentlich keinen Deut⁶¹ besser wird. [...] Aber da mache ich irgendwie weiter. Insofern ist es schon eine Art Abhängigkeit³¹. Natürlich habe ich den Ehrgeiz, irgendwie besser zu werden und so etwas. Ja, es ist schon eher eine Sucht, weil: [Ein] Hobby macht man ja also wirklich aus Spaß.“

„Er ist ein Kind, das viel alleine ist, das eine Mutter hat, die eine verantwortungsvolle Position im Beruf hat. Es ist für Eltern von den süchtigen Verhaltensweisen erst mal das am meisten Erwünschte, weil es die Kinder im Hause hält, weil es so aussieht, als wenn die Kinder die herkömmlichen Gefährdungen wie Alkohol [und] Drogen gar nicht haben. Das heißt, ich habe das Gefühl, ich habe das Kind unter Aufsicht – obwohl das nicht stimmt. [...]“

60) viel tut (wie ein Bauer auf dem Acker)

61) keinen Deut (Akkusativ): kein bißchen

Damit Jugendliche wie Philip nicht noch tiefer in die Abhängigkeit geraten, entwickelt die Psychologin Regina Witt zusammen mit den Eltern und deren Kindern Regeln, die die Sucht Stück für Stück aus dem Alltag verdrängen sollen. In Philips Fall hält Regina Witt das Tennisspielen für einen wichtigen Ausgleich: Der Computer-Spieler benutzt von seinem Körper stundenlang nur wenige Finger, die anderen Muskeln erschlaffen, und auch das Körpergefühl läßt³⁰ mehr und mehr nach. Tatsächlich wirkt Philips Motorik irgendwie unbeholfen⁶², als gehöre sein Körper nicht zu ihm. Beim Tennisspielen, worin er früher sogar ziemlich gut war, wird der Körper - spätestens beim Muskelkater⁶³ am Tag danach - wieder spürbar. Der Aufbau oder Erhalt eines sozialen Netzwerks für die abhängigen Jugendlichen ist dagegen viel schwieriger zu leisten. Viele Internetabhängige haben sich schon an ihr Außenseiter-Dasein gewöhnt. [...]:

20 „Zum Beispiel Wäschewaschen, [die] Spülmaschine⁶⁴ einräumen, im Haushalt mit⁵⁶ helfen, mein Bett machen, mich morgens selber wecken: [Das sind] total schwachsinnige Dinge halt, die jeder 15jährige eigentlich machen muß, ich aber nicht mache. [...]

25 Ja, und flöten⁶⁵ mache ich halt so von mir aus, und Tennis natürlich so als Ausgleichssport. Wenn ich

62) unbeholfen: ungeschickt, schlecht gesteuert

63) der Kater: Unangenehmes am Tag danach

64) Da wird das Geschirr gespült: abgewaschen.

65) besser: Flöte spielen

den ganzen Tag da mit krummem Rücken vor meinem Kasten hocke⁶⁶, dann (kann ich ...). In acht Jahren habe ich keinen Rücken mehr. Und jetzt, ja, Freunde nach der Schule? Mal eine Runde Billard 5 oder so! Also mehr ist da auch nicht drin.“

„Ich muß es selber rauskriegen⁴⁷, und ich muß selber an mir arbeiten, daß ich lerne, ja, mehr zu sagen: ‚Hier, ich bin diejenige, die das Sagen⁶⁷ hat. Und auch wenn du das nicht verstehst: Im Moment ist es so, und du machst das jetzt so!⁴³ Und ich habe das Gefühl, daß ich damit ein bißchen sehr lange gewartet habe, weil, wenn ich das jetzt so durchzusetzen versuche, dann macht der sich da (d)rüber lustig. Nicht? Dann sagt er: ‚Oh, oh, oh, Mama! Habe ich eine Angst vor dir!‘ Nicht? Und: ‚Ach, hast du das schön streng gesagt!‘ Nicht? Dann muß ich auch lachen. Also da fällt mir die Kraft wieder aus dem Gesicht, und ich muß darüber lachen, weil ich mich auch nicht so authentisch⁶⁸ in dieser Rolle fühle.“

„Und Konsequenz, wenn ich ein Kind habe, das 13, 14, 15, 16 [Jahre alt] ist, (die) kann ich nicht dadurch lernen, daß ich begriffen habe, ich bin inkonsequent, sondern das bedarf einfach eines längeren Trainings - als Mutter und Vater -, um zu lernen: Wie werde ich im Alltag konsequent? Wie

66) hocken: unbequem sitzen

67) Wer das Sagen hat, hat zu sagen, kann befehlen, Kommandos geben, etwas anordnen.

68) authéntikos (griechisch): echt, glaubwürdig

kann ich es schaffen zwischen Abgelehnt-Werden, Nicht-mehr-beliebt-Sein, und trotzdem das tun, was aus meiner Verantwortung gemacht werden muß? Das ist einfach eine Sache des Trainings, und das
5 kann ich nicht von heute auf morgen. [...] Der zentrale Punkt bei allen Angehörigen ist immer die Verlustangst, zu sagen: ‚Das könnte ich mir nie verzeihen, wenn mein Kind mich nicht mehr will.‘
[...] Das ist das Schlimmste für Mütter. Das macht
10 sie erpreßbar.⁴³ [...]“

In den Augen der Therapeutin kann der Ausstieg aus der Sucht nur dann gelingen, wenn beide – Philip und seine Mutter – sich Hilfe suchen und beide ihr Leben umstellen. Regina Witt sieht Parallelen
15 zwischen der Sucht des Jungen und dem starken beruflichen Einsatz seiner Mutter:

„Zwei gleiche Muster auf einem unterschiedlichen Gebiet: Also (der) [die] eine hat den Alltag im Auge, und der andere hat die virtuelle Welt im
20 Blick und macht aber auch sonst keinen Aufstand und keinen Ärger. (Und ist) Das ist ja eigentlich ideal. Nicht? Warum sollte [man] daran etwas ändern? Das würde bedeuten: Die beiden müßten eine totale Lebensumstellung [schaffen]: Also jeder
25 müßte etwas gegen seine Sucht tun. Das würde bedeuten, sie müßten sich beide total umstellen, wenn sie das wollten. Aber ob das gewollt ist – so ein eingespieltes Team –, das weiß ich nicht.“

„Philip war dann zweimal bei Frau Witt und hat

es aber dann für sich eingestellt: Er ist nicht mehr hingegangen. Und Frau Witt hat mit mir darüber geredet und hat gesagt, ich soll mich da nicht einmischen: Wenn er nicht kommen will oder
5 das nicht für nötig hält, zu kommen, dann muß sie es erst mal so lassen, weil: Sie kann nicht mit jemandem arbeiten, der sich nicht ändern will. Und Philip ist der Meinung, er will schon die Dinge anders für sich richten, er will schon besser werden
10 in der Schule. [Dafür] hat er auch wirklich viel (für) gemacht, fleißig gelernt, und ich bin eigentlich im Moment mit ihm ganz zufrieden. Also er spielt natürlich: Wenn er Schularbeiten gemacht hat und so, dann sitzt er da und spielt.“ [...]

15 Er macht zwar seine Hausaufgaben, aber den Müll bringt er nach wie vor nicht runter. Und er meckert⁶⁹ weiter über die falsche Brotsorte, wenn die Mutter ihm Schnittchen⁷⁰ macht. Ans Aufhören denkt Philip Schumann erst mal nicht:

20 „Von selber hört es auf jeden Fall nicht auf, also daß ich jetzt von selber (jetzt) sage: ‚Oh, jetzt ist hier alles schlimm!‘ und so. Also, da muß schon irgendwie etwas passieren: Entweder daß ich merke, jetzt geht's nicht weiter, oder daß ich halt
25 tatsächlich ‚Pro-Gamer‘⁷¹ werde. Aber das wird nicht passieren. [Das] kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen – also trotz meines vielen

69) sich kritisch äußern, etwas Negatives sagen

70) belegte Brote

71) Berufsspieler, Professioneller, Profi

Spielens. Also das: Dazu wird's nicht reichen.“

Mehr Informationen erhalten Sie wie immer im Internet unter <www.swr2.de/leben>. Dort finden Sie auch das Manuskript und die Sendung zum Nach-5 hören als „Podcast“.



Graz^{B43}: Schloß Eggenberg; Seite 28: das Mausoleum von 1620, dahinter der Dom; S. 55: der Uhr-Turm; S.54: die Uhr-turm-Treppe (Fotos: St., Aug. 2005)



29. Dezember 2008, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - im Studio weiter mit Friedbert Meurer. Noch einmal: Einen guten Morgen! [...] [Es ist] 7.51 Uhr. Heute ist der 29. 12., Montag¹, und ab heute werden in Supermärkten und Geschäften wieder Silvesterraketen² verkauft. Erste Beobachter wollen³ schon wissen, daß die Deutschen in diesem Jahr weniger Geld für Böller⁴ [und anderes **Feuerwerk**] ausgeben werden wegen der bevorstehenden Konjunkturkrise⁵. Man wird sehen. „Böller gegen die Rezession“ könnte der Reklamespruch der Hersteller sein. Sie werben aber eher damit, daß in Deutschland verkaufte Raketen und Knaller² sicher seien. Tatsächlich zeigt die Statistik: In Deutschland gibt es europaweit die wenigsten Unfälle, auch dank der Tatsache, daß die Bundesanstalt für Materialprüfung⁶ in Horst-

- 1) Sonntags sind die Geschäfte geschlossen. (Der Verkauf beginnt erst kurz vor Silvester², weil es Weihnachten überall ganz still sein soll.)
- 2) In Europa begrüßt man das neue Jahr Silvester (31. 12.) mit nichtorganisiertem Feuerwerk, das nicht nur schön leuchtet, sondern auch laut ist (Böller⁴, Knaller). Vgl. Nr. 214, S. 5 - 13!
- 3) wissen wollen, daß ...: behaupten, daß man das weiß, obwohl man das gar nicht wissen kann
- 4) Mit Böllerschüssen, bei denen es nur kracht, werden Staatsgäste begrüßt: Salut schießen.
- 5) Vgl. Nr. 334, S. 31 - 36, 43 - 50; Nr. 335, S. 46 - 52; und hier die Übungsaufgabe dazu!
- 6) www.bam.de/

walde - das liegt [35 km] südlich von Berlin - ein **Testzentrum** für Silvesterraketen betreibt. Claudia van Laak war für uns dort.

„Wie hoch ungefähr?“ - „90 m in der Höhe und relativ gerade.“ Ein kalter, windiger Dezembertag in Horstwalde, südlich von Berlin. Der Sprengplatz der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung ist von Erdwällen⁷ umgeben, damit eventuell ausbrechendes Feuer nicht die angrenzenden Kiefernwälder in Brand setzt. „58...“ - „Es geht weiter.“

Die Silvesterraketen dürfen nicht höher als 100 m fliegen. Auf den ersten 20 Metern müssen sie gerade in den Himmel steigen. „Das ist die gesetzliche Vorschrift“, erklärt Heidrun Fink, Deutschlands oberste Feuerwerksprüferin:

„Wenn Sie ein Hochhaus haben und (die) die Rakete würde so seitlich abweichen, dann würde sie ja dem Nachbarn ins Zimmer reinfliegen. Das wäre vielleicht nicht ganz so günstig. Also, es sollte eben gerade (hochstehen) [hochgehen]. Also deswegen sind die ersten 20 m eben sehr wichtig. Wenn sie oben dann zur Seite geht, ist das eben nicht entscheidend.“

In einem grauen Baucontainer⁸ haben die Mitarbeiter der BAM⁶ legales und illegales Silvester-

- 7) der Wall, :-: der wie ein Damm langgestreckte aufgeschüttete Erdhügel, -
- 8) der Baucontainer, -: die Behelfsunterkunft für Bauarbeiter auf einer Baustelle

feuerwerk ausgelegt. „Nur jene Knaller², Raketen und Feuerräder dürfen verkauft und gezündet werden, die von uns eine Prüfnummer erhalten haben“, sagt Christian Lohrer und zeigt mit dem Finger auf 5 einen China-Böller⁴.

„Das Zulassungszeichen besteht also aus drei Teilen: Der erste Teil sind die drei Buchstaben BAM, also Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, dann kommt ein Bindestrich und im Falle 10 von Silvesterfeuerwerk P II - protechnisches Feuerwerk, Kategorie zwei -, und dann kommt eine vierstellige Nummer, die von der BAM vergeben wird.“

Christian Lohrer öffnet die Tür des 8 m tiefen 15 Betonbunkers⁹ der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in Berlin. Produzenten oder Importeure, die eine deutsche Lizenz für ihre Raketen, Böller und Feuerräder beantragen, müssen genau 32 Gegenstände bei der BAM einreichen: 2 20 werden auseinandergenommen, 10 erhitzt, 10 auf dem Sprengplatz gezündet, 10 müssen den Rütteltest bestehen.

„Hier werden die Artikel - ganz konkret: 10 Stück - auf einen Rütteltisch gelegt, um dort die 25 üblichen Belastungen beim Transport nachzubilden.“

(Christian) [Herr] Lohrer geht nach nebenan.

9) der Bunker, -: der befestigte Lagerraum oder Schutzraum (Vgl. Nr. 264, S. 3 - 12!)

In kleinen weißen Wärmeschränken muß das Feuerwerk seinen dritten Test bestehen: vier Wochen Lagerung bei 50°.

„Wenn man sich jetzt vorstellt, man importiert 5 Feuerwerksartikel aus China, dann werden die also in einem Container (gepackt) verschifft¹⁰, und das dauert auch einige Tage bis Wochen, und so ein Container kann sich auch leicht bis 50° Celsius aufheizen, vielleicht sogar auch da(d)rüber.“

10 Mehrere Wochen im Jahr verbringt Christian Lohrer bei Feuerwerksproduzenten in China. Er kontrolliert dort die Kontrolleure, prüft nach, ob deren Qualitätssicherung funktioniert und die Produkte zu Recht das deutsche Prüfzeichen tragen.

15 „Wir haben in der Regel immer [et]was auszusetzen¹¹. Gerade bei den Produktionsstätten in China ist das der Fall.“

„Alle bereit? 3, 2, 1 - Zündung!“ Zurück auf dem Sprengplatz der BAM in Horstwalde. Heidrun 20 Fink trägt auf dem Kopf einen gelben Bauhelm. In ihren Ohrmuscheln stecken extra angefertigte blaue Ohrschützer. Eine Brille schützt vor herumspritzenden, brennenden Feuerwerksteilen.

„Jetzt ist es etwas lauter! 3, 2, 1 - Zündung! 25 - Das war's.“ An diesem Vormittag will die Chemikerin die Sprengwirkung von Knallern demonstrieren.

10) mit einem Schiff transportieren, verschicken
11) Wo jemand etwas auszusetzen hat, gibt es etwas zu kritisieren.

ren. Dazu hat sie aus Holz- und Knetmasse eine Hand geformt, in der sie einen Böller explodieren läßt - zunächst einen legalen.

„Also Sie haben ja gesehen, alle Gliedmaßen
5 bleiben dann erhalten. Sie werden natürlich ein paar Verbrennungen haben. Das liegt eben daran, daß (in) in Deutschland nur Schwarzpulver-Knaller erlaubt sind. Und [der,] den wir jetzt hier befestigt haben, das ist also ein illegaler Knall-
10 körper. Der hat einen sogenannten Blitz-Knallsatz¹², und der hat also eine wesentlich höhere Sprengwirkung. - So, 3, 2, 1 - Zündung!“

Ein Blitz, ein Knall, die Sprengwirkung des illegalen Böllers läßt die künstliche Hand weg-
15 fliegen. Finger werden abgerissen. Nie und nimmer würde die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung einen solchen Knaller in Deutschland zu-
lassen. In Polen jedoch sind sie bereits in der Vorweihnachtszeit an jeder Ecke zu haben¹³. Die
20 besten Kunden in den Läden der Grenzstadt Slubice¹⁴ stammen aus Deutschland:

„Zweimal hätte ich gern Sechs-Millimeter-Munition¹⁵.“ - „Lang oder kurz?“ - „Kurz. Einmal Vogel-

- 12) der Satz, „e: die Zusammenstellung von Teilen zu einem Ganzen (z. B. ein Satz Spielkarten)
- 13) zu haben sein: zu kaufen, erhältlich sein
- 14) die polnische Nachbarstadt von Frankfurt an der Oder, 70 km östlich von Berlin: Vgl. Nr. 124 (VI '91), S. 1 - 6; 173, 1 - 5; 235, 1 - 30; 240, 43 - 51; 270, 32 - 42; Nr. 328, S. 22 - 38; Foto: Nr. 305 (VII '06), S. 4!

schreck¹⁶, die explodieren¹⁷.“ - „Ja. Mit Gold- und Leuchtspur¹⁸?“ - „Die knallen ja dann, nicht? Diese da, was kosten die denn da?“ - „Diese?“ - „Ja, genau die.“ - „Drei Euro [die] Packung.“ -
5 „Jede Packung? Dann nehmen wir zwei.“

Der junge Mann aus Frankfurt/Oder¹⁴ zuckt mit den Schultern, als er gefragt wird, ob er all diese Raketen, Böller und Feuerräder in Deutschland zünden darf. „Die Gesetze kenne ich nicht“, sagt
10 er, grinst¹⁹, zahlt 50 Euro für ein großes Paket Silvesterfeuerwerk und läuft über die Grenzbrücke zurück nach Deutschland. Polen gehört zum Schengen²⁰-Raum. Seit einem Jahr²¹ gibt es keine Grenzkontrollen mehr. Vom Zoll mit einer Packung illegalem Feuerwerk erwischt²² zu werden, dieses Risiko dürfte gegen null gehen.

Das war eine Reportage von Deutschlandfunk-

- 15) Patronen für Schreckschußwaffen mit 6 mm Durchmesser: Die sind in Deutschland nur mit waffenrechtlicher Erlaubnis erhältlich.
- 16) Schreckschüsse, um Vögel zu vertreiben
- 17) Normalerweise knallen sie nur.
- 18) Die Leuchtspur zeigt den Weg der Munition^{A53}.
- 19) breit lächeln
- 20) In Schengen (Fotos: Nr. 320, S. 55; Nr. 323, S. 25 - 27, 56, 57) am luxemburgischen Ufer der Mosel haben am 14. 6. 1985 fünf EU-Staaten vereinbart, Kontrollen an ihren gemeinsamen Grenzen zu reduzieren und an die Außengrenzen ihres gemeinsamen Gebiets zu verlegen, und am 19. 6. 1990, an den Grenzen zwischen ihnen Personenkontrollen abzuschaffen. Vgl. Nr. 171, S. 11 - 15; Nr. 323, S. 25 - 32, Anm. 3, und Nr. 326, S. 25 - 29!
- 21) seit dem 21. Dezember 2007
- 22) jemanden erwischen: ihn bei heimlichem Tun überraschen, entdecken, zu fassen bekommen

Landeskorrespondentin Claudia van Laak aus Brandenburg zur Sicherheit von Silvesterböllern. 7.58 Uhr. Wir hören uns nach den Acht-Uhr-Nachrichten wieder.

5 2. Januar 2009, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist heute Sandra Schulz. Herzlich willkommen! [...] Es ist 7.51 Uhr. Daß **Linz**²³ sich auf Provinz reime²⁴, darauf weisen dieser Tage nur böse Zungen²⁵ hin. Den Zuschlag^{A19} als **europäische Kulturhauptstadt 2009**²⁶ sicherte sich die oberösterreichische Hauptstadt²⁷ schon vor Jahren, gemeinsam mit dem litauischen Vilnius. Mehr als 55 000 000 Euro wollen sich die beiden Städte die 15 Aktionen und Feierlichkeiten kosten lassen. 220 Einzelprojekte sind in Österreich geplant.

Wenn Linz dieser Tage mit dem Slogan²⁸ wirbt „Linz verändert“, dann stimmt dieser Satz jedenfalls mit dem Zusatz „sich selbst“. Denn aus der 20 einst als staubige Stahlstadt verpönten²⁹ Industriestätte an der Donau ist inzwischen eine le-

23) 160 km westlich von Wien <www.linz.at/>

24) Wenn A sich auf B (Akk.) reimt, klingt A am Ende genauso wie B. Hier: Bei Linz denkt man an Provinz, nicht an eine Großstadt.

25) böse Zungen: gehässige, böse Leute

26) Vgl. Nr. 312 (II 07), S. 46 - 50: Hermannstadt

27) des Bundeslands Oberösterreich

28) der Slogan, -s: der kurze Werbespruch, -e

29) verpönt: nicht gern gesehen

bendige, kulturell interessante Stadt geworden. [Hören Sie] ein Portrait von Jörg Paas!

„Achtung Bahnsteig 5: Intercity-Express 22 von Wien Westbahnhof nach Dortmund fährt ein.“ Alle 5 Züge von Wien nach Westen halten in Linz. Die meisten Fahrgäste aber, wenn sie nicht gerade Berufspendler³⁰ sind, fahren weiter.

„Aus der Perspektive³¹ des Auswärtigen³² ist es immer so(, daß man,): Wenn man mit dem Zug oder mit 10 dem Auto durch Linz durchfährt, muß man meistens eine Entschuldigung haben, um auch auszusteigen. Linz ist kein wirklicher Nabel der Welt³³“, sagt Gerhard Haderer, ein gebürtiger³⁴ Linzer, den man auch in Deutschland kennt, z. B. wegen seiner 15 Karikaturen für den „Stern“³⁵. Nach mehreren Jahren in Wien und in Salzburg³⁶ ist Haderer Anfang der '80er nach Linz zurückgekehrt:

„Linz hat wirklich keine große Kulisse³⁷ vor sich her zu tragen, sondern Linz ist eine pure³⁸ 20 Stadt - mit kleinem bürgerlichen Zuckerguß³⁹

30) Sie fahren täglich zwischen Wohn- und Arbeitsort hin und her. (Vgl. Nr. 255, S. 1 - 32!)

31) hier: die Sicht

32) dessen, der von auswärts kommt

33) der Nabel der Welt: der Mittelpunkt, das Wichtigste, Entscheidende

34) Er ist dort geboren.

35) eine deutsche Illustrierte

36) 120 km südwestlich von Linz (Vgl. Nr. 301, S. 16 - 23!)

37) Kulissen bilden im Theater die Bühne.

38) pur: einfach, normal, unverfälscht

39) Mit Zuckerguß verziert man Kuchen und Gebäck.

drauf. Ja? Also geradlinig ist die Stadt. Und das ist das, was ich mag. Und jetzt kann ich Ihnen sehr viel sagen, was ich an dieser Stadt nicht mag, wie es ja auch notwendigerweise ist, wenn man die Augen offen hält. Aber alles in allem lebe ich jetzt seit 25 Jahren hier (und) und bleibe auch weiter da.“

Alle Figuren, die er zeichnet, sagt Gerhard Harderer, sind „in Wirklichkeit Linzer“. Berühmtestes Exportprodukt der Stadt aber ist eine Torte:

„Ja, bei der Linzer Torte⁴⁰ gibt es viele Rezepte, es gibt viele erfundene Erfinder der Linzer Torte. Sie ist auch nicht definiert in Zutaten, was drinnen sein muß. Das Aussehen ist ja das [Teig-]Gitter, das Typische oben, und gefüllt mit Ribisel-Marmelade⁴¹, und vom Teig her entweder mit Haselnüssen oder mit Mandeln.“

Leo Jindrak verkauft übers Jahr in seiner Konditorei rund 80 000 Linzer Torten, und er ist nur einer von zehn oder zwölf Tortenbäckern in der ganzen Stadt.

Mit knapp⁴² 200 000 Einwohnern ist Linz nach Wien und Graz⁴³ die drittgrößte Stadt Österreichs, geprägt⁴⁴ vor allem durch Industrie, weniger be-

40) www.linzertorte.at

41) die Ribisel, -n (österreichisches Deutsch): die rote Johannisbeere, -n

42) knapp ...: etwas weniger als ...

43) die Landeshauptstadt der Steiermark: 200 km ost-südöstlich von Salzburg³⁶, 190 km südsüdöstlich von Linz, 180 km südsüdwestlich von Wien

kannt für „Kulturtempel“⁴⁵ und historischen Pomp⁴⁶. Den überlassen die Linzer lieber anderen, ohne daß darunter ihr Selbstbewußtsein leidet. Martin Sturm ist Direktor des Offenen Kulturhauses Oberösterreich⁴⁷, bekannt für die Förderung von Gegenwartskunst:

„Linz hat den großen Vorteil gegenüber Salzburg, Graz, Wien, aber auch Innsbruck, daß sie keine lange Geschichte hat. Also Linz leidet nicht wie viele andere Städte in Österreich unter einer ungeheuren⁴⁸ Decke von historischen Bauten oder gewachsenen historischen Strukturen, sondern Linz ist eine junge Stadt. Ich meine, Linz war ein Nichts im 19. Jahrhundert und hat erst durch den Nationalsozialismus einen Industrieaufschwung⁴⁹ bekommen und war vorher einfach eine Provinzstadt.“

Tatsächlich haben erst die Pläne Adolf Hitlers der Stadt Linz zum großen Aufschwung verholfen. Kurz nach dem Anschluß Österreichs [ans Deutsche Reich] 1938 erfolgte am Donau-Ufer der Spatenstich⁵⁰ für die Hermann-Göring-Werke⁵¹: eine Rüstungsschmiede⁵², aus der später der Stahlkonzern

44) prägen: kennzeichnen, formen

45) bekannte, hervorragende Kulturstätten

46) der Pomp: der Prunk, die übertriebene Pracht

47) www.ok-centrum.at/

48) sehr groß, schwer, beeindruckend

49) der Aufschwung: die schnelle, gute wirtschaftliche Entwicklung

50) eine Schaufel voll Erde: Damit beginnt feierlich der Bau eines Gebäudes.

Voest-Alpine wurde, heute mit über 40 000 Beschäftigten der bedeutendste Arbeitgeber der ganzen Region. Und Hitler, der in Linz zur Schule gegangen war, wollte aus der Stadt die Kulturmetropole des Deutschen Reiches machen - unter anderem mit der größten Kunst- und Gemäldegalerie der Welt. [Das ist] ein schwieriges Erbe, auch für die Verantwortlichen von „Linz Kulturhauptstadt 2009“.

„Wenn eine Kulturhauptstadt gleichsam ihre Begrenzung mit europäischer Geschichte in den Vordergrund stellen soll, wie geht man dann im Falle Linz mit dieser Geschichte um, wenn diese Geschichte eben nicht eine opulente⁵³, herzeigbare ist mit Barockschlössern oder irgendwelchen kunsthistorischen Schwelgereien⁵⁴, sondern wenn diese Geschichte geprägt⁴⁴ ist durch das, was zur Zeit des Faschismus hier geschehen ist? Wenn diese Geschichte eine ist, die lange Zeit verschwiegen wurde, mit der man sich schwer tut? Aus all dem heraus hat sich ganz schnell ergeben, daß es nur einen Weg gibt, nämlich den der vorbehaltlosen⁵⁵ Offenheit in dem Versuch, diese Zeitgeschichte darzustellen, zu verstehen, zu zeigen, zu erzählen.“

51) Göring (1893 - 1946) war ein führender NS⁶⁰-Politiker und im II. Weltkrieg Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe.

52) Rüstungsfabrik, Waffenproduktion

53) prächtig, fürstlich

54) üppiges Leben, verschwenderisches Genießen

55) ohne Einschränkungen, Bedingungen

Der Schweizer Martin Heller trat⁵⁶ als Intendant des Projektes „Kulturhauptstadt Linz '09“ gewissermaßen die Flucht nach vorne an und sorgte dafür, daß die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit übers Jahr immer wieder in ganz unterschiedlichen Programmpunkten aufscheinen⁵⁷ wird. Schon seit September zeigt eine Ausstellung im Schloßmuseum⁵⁸ mit dem Titel „Kulturhauptstadt des Führers“, wie Hitler seine Machtphantasien in Linz umsetzen wollte. „Auch der Ausstellungsort selbst wäre betroffen gewesen“, erklärt Peter Assmann, der Chef der oberösterreichischen Landesmuseen:

„Ich denke, es ist sehr wichtig, darauf hinzuweisen, daß genau hier Adolf Hitler viele Jahre geplant hat, seinen Alterssitz zu nehmen. Dieses Linzer Schloß hätte zerstört werden sollen, an seine[r] Stelle eine Art großdeutscher Gutshof⁵⁹ errichtet werden [sollen], und Adolf Hitler würde hier seinen Lebensabend verbringen.“

Die meisten Pläne der Nazis⁶⁰ für Linz blieben in der Schublade⁶¹ oder auf dem Reißbrett⁶², nur

56) die Flucht nach vorn an|treten (i), a, e: Schwierigkeiten nicht aus|weichen, sondern sich ihnen bewußt stellen

57) auf|treten (i), a, e + erscheinen, ie, ie (s)

58) www.schlossmuseum.at/de/sm/

59) der Gutshof, „e: der große Bauernhof, „e

60) der Nazi, -s: der Nationalsozialist, -en

61) Ein Plan, der in der Schublade des Schreibtisches bleibt, wird nicht verwirklicht.

62) viereckiges Holzbrett, auf dem man mit Reißbrettstiften das Zeichenpapier für Baupläne befestigt (reißen, i, i: zeichnen)



die Industrie florierte⁶³ auch nach dem Krieg, bescherte⁶⁴ der Stadt aber eher das Image⁶⁵ einer grauen Maus als das einer blühenden Kulturstadt.

Das zu verändern, dürfte auch im Kulturhauptstadtjahr 2009 zunächst einmal nicht einfach sein, befürchtet Intendant Martin Heller:

„Es gibt ein Österreich-Image⁶⁵ von Linz, und es gibt ein außerösterreichisches. Das außerösterreichische(, das) ist halt bestimmt von Klischees - die Torte⁴⁰ vielleicht oder eben die Ennsstadt⁶⁶ in bestimmten Kreisen -, oder vielfach auch gibt's gar keine Bilder. Man weiß, Linz gibt es, aber wo das ist und wie[, weiß man nicht]. Grau [ist Linz] im Sinne auch von diffus⁶⁷. In Öster-

63) florieren: blühen, gedeihen, wachsen, sich gut entwickeln (flos, lat.: die Blüte)

64) jemandem etwas beschere(n): es ihm bringen

65) das Image: das Ansehen, der Ruf

66) Die Enns mündet östlich von Linz in die Donau. Dort gründeten 1945 aus Gablonz (Jablonec nad Nisou) in Nordböhmen vertriebene Deutsche den Stadtteil Neugablonz, um dort die berühmte Glasschmuckindustrie „Gablonzer Bijouterie“ weiterzuführen.

67) wirr, verschwommen, undeutlich

reich ist es gar nicht so sehr die ‚graue Maus‘, sondern eher ein Stück Verachtung manchmal. Das ist dann die langweilige Provinzstadt, oder es ist die dreckige⁶⁸ Stadt.“

5 Dabei steht Linz heute in Sachen⁶⁹ Umweltschutz besser da als fast alle anderen Landeshauptstädte in Österreich. Und auch als Kulturstadt ist es Linz nach dem Krieg durchaus gelungen, sich ein eigenes, modernes Profil zu geben, z. B. mit dem
10 Neubau des Museums Lentos⁷⁰, das durch seine nachts leuchtende Hülle⁷¹ schnell zum Wahrzeichen der Stadt wurde und eine bemerkenswerte Sammlung von Malerei der klassischen Moderne beherbergt.

Linz ist europäische Kulturhauptstadt²⁶. Das
15 Portrait [war] von Jörg Paas.

15. Januar 2009, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Heute ist Donnerstag, der 15. Januar. [...] Einen schönen, guten Morgen wünscht Ihnen Jochen Spengler.
20 [...] 7.51 Uhr [ist es], 9 Minuten vor acht. Sie⁷² heißen Förderschule, Sonderschule, Förderzentrum oder Schule mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt. Gemeint sind Schulen für Kinder, die vom

68) der Dreck: Schmutz (von der Stahlindustrie)

69) in Sachen: in der Angelegenheit

70) Foto auf Seite 41 <www.lentos.at/de/>

71) die Umhüllung, das Äußere, die Verpackung

72) die früher als **Hilfsschulen** bezeichneten Schulen für lernbehinderte Kinder

deutschen Bildungssystem als lernbehindert „aus-
sortiert“⁷³ worden sind. In Deutschland sind es
rund 430 000 Schüler, die auf eigene, besondere
Schulen gehen, weil sie körperliche oder geistige
5 Behinderungen haben, motorische Schwierigkeiten
oder emotionale Störungen. Eine UN-Konvention⁷⁴
verlangt jedoch, daß Behinderte an Regelschulen⁷⁵
unterrichtet werden sollen. Sie haben ein Recht⁷⁶
darauf. Die Bundesregierung hat diese UN-Konven-
10 tion [am 30. 3. 2007] ratifiziert⁷⁷, doch Bildung
ist Ländersache⁷⁸. Daß sich viele Bundesländer mit
der **Integration⁷⁹ behinderter Schüler** in Regel-
schulen⁷⁵ noch schwer⁸⁰ tun, zeigt das Beispiel Nie-
dersachsen⁸¹. [...] Susanne Schrammar informiert.
15 „H, c, d, e, f, g, a. Okay?“ - „Ja.“ - „Probier
mal alleine! Also a ist hier.“

Musikunterricht in der 7. Klasse des Werner-
von-Siemens⁸²-Gymnasiums⁸³ in Bad Harzburg⁸⁴. Fran-

73) So sehen das die Gegner der Hilfsschulen.

(aus|sortieren: aus einer Menge heraus|suchen
und entfernen, als ungeeignet heraus|nehmen)

74) für Rechte von Menschen mit Behinderungen vom
13. 12. 2006

75) die Volksschule, die Schule für alle Kinder

76) Das Gesetz zur Anerkennung dieser UN-Konven-
tion ist seit 1. 1. 2009 rechtswirksam.

77) ratifizieren: mit der Unterschrift bestätigen,
genehmigen

78) Für die Schulen und die Kultur ist jedes der
16 deutschen Bundesländer selber zuständig.

79) jemanden integrieren: ihn ein|gliedern

80) Womit man sich schwer tut, damit hat man
Schwierigkeiten, kommt man schlecht zurecht.

81) das nordwestdeutsche Bundesland

82) (1816 - 1892): deutscher Elektroingenieur

ziska und Amelie sitzen vor einem Keyboard und
sollen mit der Moll-Tonleiter eine kleine Melodie
komponieren. Franziska hilft Amelie dabei, die
richtigen Tasten zu treffen, denn Amelie hat das
5 Down-Syndrom, genau wie André, der so gerne Trek-
ker⁸⁵ fährt, und Marvin, der am liebsten Fußball
spielt. Und dann ist da noch die 12jährige Astrid.
Sie ist geistig beeinträchtigt⁸⁶ und sitzt im
Rollstuhl. Doch an diesem Gymnasium⁸³ sind die
10 Vier Schüler wie alle andern auch. Der einzige
Unterschied: Sie werden I-Kinder genannt: „I“ wie
Integration⁷⁹.

„Wir sind ja schon seit der 5. [Klasse] mit
den I-Kindern in einer Klasse, und es ist eigent-
15 lich schon normal. Man merkt's gar nicht mehr so
richtig.“ Und das, obwohl sich im Unterricht zwei
Sonderpädagogen und zwei Integrationshelfer um
Astrid, Marvin, Amelie und André kümmern.

„Für jedes Kind gibt es fünf Sonderpädago-
20 gen-[Wochen]stunden. Das sind also insgesamt 20
Stunden, und in den Stunden werden die Kinder so-
wohl teilweise in die Gymnasialklasse inte-
griert⁷⁹, haben aber zu einem großen Teil auch ih-
ren Extra-Unterricht, (wo) [in dem] sie (also
25 praktisch) Grundkurse in Lesen, Grundkurse in

83) in Niedersachsen 5. - 12. Klasse bis zum Abitur
(Berechtigung zum Studium)

84) 80 km südöstlich von Hannover im Harz

85) der Trecker, -: die Zugmaschine, der Traktor

86) beeinträchtigen: negativ beeinflussen, be-
hindern

Rechnen usw. machen, was jetzt genau auf sie abgestimmt ist.“

Konrektor⁸⁷ Wilfried Eberts war zwei Jahre lang Klassenlehrer der Integrationsklasse am Werner-von-Siemens-Gymnasium. „Am Anfang“, erzählt er, „hatten wir schon mächtige ‚Bauchschmerzen‘⁸⁸, denn wir hatten keinerlei Erfahrung mit behinderten Kindern und kaum Zeit für die Vorbereitungen.“

Doch 80 % der Eltern sprachen⁸⁹ sich für den integrativen⁷⁹ Unterricht aus. Und so wurden die Vier aufgenommen. Damit endete auch für Frank Hellgans, (dem) [den] Vater von Astrid, eine jahrelange Odyssee⁹⁰. Astrid, die schon als Neugeborene viermal am Herzen operiert werden mußte, in (einen) [einem] Regel-Kindergarten⁹¹ und einer Regel-Grundschule⁹² unterzubringen, war schon schwierig genug. Als Frank Hellgans dann bei weiterführenden Schulen anklopfte, stieß er überall auf Ablehnung:

20 „Es waren halt immer wieder diese Bedenken: ‚Wie kann das funktionieren?‘, (Die Kinder) [Das] Sozialverhalten: Funktioniert das?‘, ‚Unsere Schule ist voll.‘, ‚Wir haben viele andere Baustellen‘⁹³ an

87) der Stellvertreter des Rektors (Schulleiters)

88) Die bekommt man auch, wenn man nervös ist, Sorgen hat, oder vor etwas Angst hat.

89) sich für etwas aus|sprechen (i), a, o: sich dafür entscheiden, es befürworten

90) die Irrfahrt (wie für Odysseus bei Homer)

91) für Kinder von 3 - 6 Jahren (Vgl. Anm. 75!)

92) 1. - 4. Klasse (Vgl. Anm. 75!)

der Schule und können uns nicht auch noch darum kümmern.‘ Irgendwann sind wir hier auch zu dieser Schule gekommen und sind eigentlich, ja, von der ersten Stunde [an] sehr freundlich aufgenommen worden. Wir fühlten uns hier gleich wohl.“

Ein Gymnasium, an dem geistig behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam lernen, ist in Niedersachsen⁸¹ die absolute Ausnahme. Zwar gibt es hier seit 20 Jahren Integrationsklassen, und ein Drittel der Grundschulen hat sonderpädagogisches Personal, das sich um Kinder mit sozialen, sprachlichen und emotionalen Problemen kümmert, doch nur 4,7 % der sogenannten Förderschüler werden integrativ „beschult“⁹⁴. Damit stellt Niedersachsen bundesweit⁹⁵ das Schlußlicht⁹⁶ dar. Die Fraktion⁹⁷ der Grünen⁹⁸ im niedersächsischen Landtag⁹⁹ will das ändern. Ihr Gesetz (es)entwurf sieht vor, mindestens die Hälfte der Förderschulen⁷² abzuschaffen. Das Förderpersonal soll dann an die Regelschulen⁷⁵ wechseln, damit auch dort behinderte Schüler gemeinsam mit anderen unterrichtet werden können. Ina Korter von den Grünen⁹⁸:

93) hier: „Stellen, an denen wir etwas tun müssen“, z. B. wegen sozialer Probleme

94) jemanden „beschulen“: ihn „mit Schule versehen“, in eine Schule auf|nehmen (i), a, o

95) unter allen 16 deutschen Bundesländern

96) wie das rote Licht am letzten Wagen eines Eisenbahnzugs - hier: der Letzte sein

97) Im Parlament bilden die Abgeordneten derselben Partei eine Fraktion.

98) die Partei Bündnis 90/Die Grünen

99) das Parlament eines Bundeslandes

„Wir haben über 37 000 Schulklassen, und wir haben über 40 000 Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Wenn man sich (das) jetzt überlegen würde, wir hätten alle(s) integriert, dann hätten wir ungefähr im Schnitt pro^{A54} Klasse ein Kind zu integrieren. Und da muß man sich doch mal überlegen: Ist das eigentlich noch zu rechtfertigen, die Kinder so lange gesondert zu ‚beschulen‘ und – aus meiner Sicht – auszugrenzen⁷³?“

10 Unterstützung finden die Grünen beim niedersächsischen Behindertenbeauftragten¹⁰⁰. Karl Finke setzt sich seit Jahren für Integrationsunterricht an allen Schulformen ein und kritisiert die niedrige Integrationsquote Niedersachsens. Zwar stehe im Schulgesetz seit Jahren, daß Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam „beschult“⁹⁴ werden sollten, doch bei räumlichen, personellen oder sachlichen Problemen müßten sich die Schulen nicht daran halten. Dabei würden, (so) [meint] der Behindertenbeauftragte, alle Schüler vom gemeinsamen Unterricht enorm profitieren¹⁰¹:

„Ich bin dafür, daß behinderte Schüler(innen) wie nichtbehinderte Schüler(innen) nicht nur über den Lehrer lernen, sondern auch von den (Schülerinnen und) Schülern, den Freunden in der Klasse lernen durch den direkten Austausch: ‚Was der kann, kann ich auch. Das will ich nachmachen. Wie machst

100) kümmert sich um die Interessen Behinderter.
101) von etwas profitieren: davon einen Vorteil haben, davon Nutzen, Gewinn haben

du denn das? Hilf mir doch mal!‘ Das finde ich hervorragend, und das prägt⁴⁴ auch eine Gesellschaft später, wenn man älter ist, daß nicht so Parallelwelten entstehen, daß behinderte und nichtbehinderte Kinder und Jugendliche in zwei Bereichen aufwachsen.“

Doch bislang¹⁰² hält die niedersächsische Landesregierung an den Förderschulen fest. [...]

10 „Uns geht es um die Kinder“, sagt Andreas Kriechat, Sprecher des niedersächsischen Kultusministeriums¹⁰³. Viele von ihnen seien aufgrund ihrer speziellen Bedürfnisse am besten an den Förderschulen aufgehoben¹⁰⁴. [...] „Wir haben hier ein gutes Angebot in Niedersachsen. Wir werden die UN-Konvention⁷⁴ jetzt genau prüfen.“ [...]

Bei den Kindern am Werner-von-Siemens-Gymnasium in Bad Harzburg hat die Integration der vier geistig behinderten Schüler offenbar gut geklappt^{A34}. Zwar könnten Rahmenbedingungen wie die Ausstattung und die Zahl der sonderpädagogischen Betreuungsstunden noch verbessert werden, doch die Bilanz von Konrektor⁸⁷ Wilfried Eberts fällt nach zwei Jahren positiv aus:

25 „Insgesamt sind wir eigentlich bis jetzt, wie das läuft, sehr zufrieden, besonders was so die soziale Integration⁷⁹ betrifft. Das hat positive

102) bislang: bisher, bis jetzt

103) zuständig für Bildung, Erziehung und Kultur

104) gut aufgehoben sein: da sein, wo man es gut hat, wo man sich wohl fühlt

Ausstrahlung auf die gesamte Schülerschaft, das hat eine positive Ausstrahlung, sehr positive Ausstrahlung in der Klasse. [...] Die sind bei uns ganz normal dabei.“

5 Unsere Landeskorrespondentin Susanne Schrammar informierte über Schüler mit „Handikap“ in Niedersachsens⁸¹ Schulen. 7.58 Uhr [ist es jetzt]. In zwei Minuten [folgen] die Nachrichten. [...]

10 Unverkennbar: Sie hören den Gefangenenchor aus der Verdi-Oper „Nabucco“ im Hintergrund, und um „Nabucco“ geht's hier auch gleich. „Nabucco“ nämlich haben vor einigen Jahren nach einem gemeinsamen Besuch in der Wiener Staatsoper die Geschäftspartner jenes Gas-„Pipeline“-Projekt¹⁰⁵ genannt, das Europa unabhängiger vom russischen Gas machen soll. Über Chancen und Probleme der „Pipeline“ sprechen wir gleich mit Reinhard Mitschek, dem Direktor des Projekts. [...]

20 „Rußland hat die **Gaslieferungen nach Westeuropa** nach Angaben¹⁰⁶ aus Kiew - wie angekündigt - weiter gedrosselt¹⁰⁷.“ „Der russische Energiekonzern Gasprom will seine Gaslieferungen nach Europa morgen vormittag wieder aufnehmen.“ „... führt jetzt auch zu deutlichen Lieferausfällen in der Europäischen

105) Durch die geplante Gasleitung soll Erdgas von Aserbaidschan durch die Türkei, Bulgarien, Rumänien und Ungarn nach Österreich fließen.

106) etwas an|geben (i), a, e: es mit|teilen; darüber informieren

107) den Durchfluß drosseln: ihn reduzieren

Union.“ „Nach sechstägiger Unterbrechung liefert der russische Energiekonzern Gasprom wieder Erdgas durch ukrainische Transitleitungen.“ „... sind offenbar doch nicht wieder angelaufen.“ [...]

5 Nein, nein, nein, das Hin und Her der letzten Tage ist noch nicht vorbei. [...] Das Gas aus Rußland schafft es nicht durch die Ukraine. [...] Derweil¹⁰⁸ sinnt¹⁰⁹ Europa auf Alternativen. Gestern erklärte der EU-Ratsvorsitzende Topolánek¹¹⁰ vor dem Europaparlament, daß die Sicherung der Energieversorgung Europas Priorität bleibe. Und vorrangig wolle man den Bau der Nabucco-Gas-„Pipeline“ fördern. Sie soll für Europa neue Gasquellen erschließen: im Mittleren Osten und im Kaspischen Meer. Die Röhre soll an Rußland und der Ukraine vorbei von der Türkei aus über 3 300 km nach Mitteleuropa führen. Am Telefon in Wien ist der geschäftsführende Direktor des Internationalen Nabucco-„Pipeline“-Konsortiums¹¹¹ [...], Reinhard Mitschek. Guten Morgen, Herr Mitschek! - „[Einen] schönen guten Morgen!“

Herr Mitschek, wie sehr würde „Nabucco“ unsere europäische Abhängigkeit vom russischen Erdgas

108) derweil: währenddessen, inzwischen

109) auf etwas sinnen: überlegen, ob man das wohl tun, schaffen, erreichen könnte

110) der tschechische Ministerpräsident (2009 hat Tschechien während des ersten halben Jahrs die EU-Ratspräsidentschaft.)

111) das Konsortium, ...tien: der vorübergehende Zusammenschluß von Firmen oder Banken für ein Geschäft, für das man sehr viel Geld braucht

verringern?

„Nun, ‚Nabucco‘ wird im Endausbau 31 Milliarden Kubikmeter Gas liefern. Derzeit¹¹² werden in Europa ca.¹¹³ 500 000 000 000 m³ pro^{A54} Jahr verbraucht.

5 Das heißt, knapp⁴² 8 % des europäischen Gasverbrauches werden durch ‚Nabucco‘ abgedeckt.“

Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein! Oder?

„Das ist ein Beitrag zur Diversifikation¹¹⁴.

[...] Europa importiert derzeit¹¹² 150 000 000 000
10 m³ Gas aus Rußland, und wir können eine Bezugs-
vielfalt erreichen, wir können keine volle Unab-
hängigkeit erreichen. [...] ‚Nabucco‘ ist ein Bei-
trag zur Versorgungssicherheit und zur Bezugs- und
Transportvielfalt. [...] ‚Nabucco‘ ist ein sehr
15 komplexes Projekt. Fünf Länder¹⁰⁵ wollen wir
durchqueren. Eine völlig neue Transportroute, völ-
lig neue Bezugsquellen: Das dauert seine Zeit, um
hier entsprechende Verhandlungen durchzuführen und
Vereinbarungen zu treffen.“

20 Haben Sie nicht auch den Eindruck, daß in
Deutschland mehr auf die Ostsee-‚Pipeline‘¹¹⁵ ge-
setzt¹¹⁶ wird?

„Na ja, in Deutschland wird genauso wie in vie-

112) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

113) circa (lateinisch): ungefähr, etwa

114) die Ausweitung der Vielfalt - hier: von Gas-
quellen und Transportwegen

115) Gegen die Verlegung einer Erdgasleitung von
Rußland nach Greifswald (in Norddeutschland)
gibt es ökologische Bedenken.

116) auf etwas setzen: davon Gutes erwarten

len andern Ländern auf (s)eine Transportrouten-
vielfalt und auf eine Bezugsvielfalt geachtet. Das
ist ja eine verantwortungsvolle Energiepolitik,
weil: Je mehr Gasquellen und je mehr Transport-
5 routen für ein Land verfügbar sind, um so robu-
ster¹¹⁷ ist in Krisensituationen der Bezug.“

Wann wird Baubeginn sein?

„Den Baubeginn erwarten wir für das Jahr 2010.

[...]“ - Und wann wird dann das Gas fließen?

10 „Erstes Gas für Europa wird 2013 zu erwarten
sein. [...] Und die ersten Gasmengen werden aus
Aserbaidschan kommen, (im) speziell(en) aus dem
Schacht¹¹⁸ in Isfeld in Aserbaidschan, und dort
wird 2013 die erste Produktion stattfinden. Und
15 sinnvollerweise werden wir unsere Zeitpläne für
diese Riesenprojekte¹¹⁹ abstimmen.“

Reicht Gas aus Aserbaidschan, oder muß man
noch andere Gasfelder erschließen?

20 „Man wird noch andere Gasfelder erschließen
müssen. Das ist aber ein sehr positiver Aspekt,
den ‚Nabucco‘ mitbringt, weil wir mehrere Quellen
aus Zentralasien und aus dem Mittleren Osten an-
schließen können und damit auch (eine, ein, eine)
eine Risiko-Minimierung durchführen können.“

25 Ist es denn risikoarm, z. B. von Lieferungen

117) robust: kräftig, stark, widerstandsfähig

118) der Schacht, -e: Durch einen Schacht kommt man
senkrecht in die Erde.

119) Riesen...: riesig, sehr groß

aus dem Iran abzuhängen?

„Wir hängen nicht von einer einzelnen Gasquelle ab, weil wir mehrere Quellen anbinden können, denn Zentralasien und der Mittlere Osten ist die gasreichste Region der Welt. Und dort gibt's riesige¹¹⁹ Vorkommen, wesentlich größer als in allen andern Weltregionen. Das ist der große Vorteil für ‚Nabucco‘.“

Ist das derzeit¹¹² politisch durchsetzbar?

10 „Natürlich! Die Staaten in Zentralasien und im Mittleren Osten sind ebenso an Vielfalt interessiert. Die europäischen Gaseinkäufer wollen aus vielen Quellen beziehen, und die Produzenten in den Ländern wollen in viele Länder exportieren. 15 Das erhöht den wirtschaftlichen Wert ihrer Ressourcen.“

Herr Mitschek, 8 000 000 000 Euro, so viel kostet das Projekt Nabucco-„Pipeline“. Ist die Finanzierung gesichert?

20 „Jawohl! [...] Die Finanzierung ist eine Angelegenheit, die das Projekt nicht bremsen wird.“

Danke schön! - Das war der geschäftsführende Direktor des Internationalen Nabucco-„Pipeline“-Konsortiums, Reinhard Mitschek. Danke schön, Herr 25 Mitschek! - „Bitte schön.“

Es ist 8.20 Uhr, und die Berichte und Interviews des Deutschlandfunks sind zum Großteil nachhörbar im Internet. Manches ist auch nachzulesen unter <www.dradio.de>.





Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 335 (Januar 2009)

	Piraterie im Golf von Aden (20. 11.)	Seite 27 - 33
	Kurzarbeit in der Autoindustrie* (12. 12.)	46 - 52
5	Rechtsextreme machen sich breit. (20. 3.)	11 - 25
	Alkoholismus bei Jugendlichen (9. 12.) ...	40 - 46
	Wandern macht Freude. (24. 8.)	1 - 11
	Wandervereine und Wanderführer	1 - 3
	Die Geschichte des Wanderns in Europa ...	3 - 8
10	Anregungen und Vorschläge für Wanderer	8 - 11
	Berlin-Führungen von anderer Art (29. 11.)	33 - 40

*Übungsaufgabe zu Nr. 335

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
15 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
20 Tushima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
25 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
30 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Das Tor zum Münchner Königsplatz („Propyläen“) wurde 1854 -
35 1862 von von Klenze nach dem Vorbild des Tors zur Athener Burg („Akropolis“) gebaut,
40 wie er es sich 1848 auf diesem Gemälde vorgestellt hatte.



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。